

Sowjetisch, gastfreundlich, einzigartig

Deutschunterricht in Ust-Kinelskij



Abbildung 1 Leninstatue auf dem Leninplatz in Ust-Kinelskij

Vom 18.02 bis 28.03.2020 absolvierte ich ein Praktikum in Ust-Kinelskij, Russland. Ust-Kinelskij ist eine Siedlung ungefähr 30 km von der Großstadt Samara entfernt. Mein Praktikum war ursprünglich bis zum 27.04.2020 geplant, aufgrund der Reiseeinschränkungen, die im Zuge der Maßnahmen zur Bekämpfung gegen die Ausbreitung des Coronavirus getroffen wurden, musste ich jedoch früher nach Deutschland zurückkehren.

Ankunft und Unterkunft

Am 18.02. kam ich gegen 4 Uhr morgens am Flughafen Samara an. Über die App Yandex-Taxi bestellte ich mir ein Taxi nach Ust-Kinelskij. Vom Flughafen nach Ust-Kinelskij sind es ca. 50 km. In Ust-Kinelskij gibt es fünf Wohnheime, ich wohnte im Wohnheim Nummer 2. Mein Zimmer war sehr groß und außer mir wohnten nur ab und an andere Gäste für wenige Tage auf der Etage. Ich war also meist die einzige Nutzerin von Küche und Bad, sodass alles sehr sauber war. Was mir an Russland nicht so gefällt ist, dass man die Heizung

nicht selbst regulieren kann. Es wird einfach zentral durchgeheizt und wenn es zu warm ist, hilft nur das Öffnen des Fensters. Eine ältere Frau war für meine Etage zuständig. Sie kam ungefähr jeden zweiten Morgen und unterhielt sich mit mir, brachte mir selbstgemachte Marmelade oder eingemachte Gurken. Sie ist wirklich eine Verkörperung der berühmten „russischen Seele“. Einen so herzlichen und gutmütigen Menschen habe ich selten kennengelernt.

Essen konnte ich in der Mensa der Universität umsonst. Da ich allerdings Vegetarierin bin, war meine Auswahl eingeschränkt. Und Mitte März wurde die Kantine dann aufgrund von Corona-Quarantäne ganz geschlossen. Mein Auslandssemester hatte ich in Moskau absolviert, dort gibt es bereits mehr Möglichkeiten für Vegetarier, es ist zwar noch nicht Normalität wie in Deutschland, aber die Menschen wissen meistens was es bedeutet, wenn ich sage, dass ich kein Fleisch esse. In der Kantine in Samara hat man mir zweimal Fleisch angeboten, obwohl ich ihnen gleich zu Anfang gesagt hatte, dass ich Vegetarierin bin. Als ich dankend das Fleisch ablehnte schauten sie mich ganz verwundert an und fragten mich wieso ich das nicht essen wolle, dies sei doch kein Fleisch, sondern Hähnchen.

Am Tag meiner Ankunft traf ich mich mit Irina Akimova vom International Office an der Universität und wir besprachen, welche Gruppen ich unterrichten sollte und wann. Den nächsten Tag konnte ich mich noch erholen, mit Hilfe von ein paar Schülern konnte ich eine russische Simkarte kaufen, sodass ich auch Internetzugang hatte. Im Wohnheim gab es nämlich leider kein W-Lan. Am folgenden Tag begann ich mit dem Unterrichten.

Der Unterricht

Zu Beginn hatte ich drei verschiedene Gruppen. Von Montag bis Freitag unterrichtete ich von 15-16 Uhr Englisch für Anfänger. Das war eine Herausforderung für mich, da ich bisher noch nie Englisch unterrichtet hatte und auch nicht dazu ausgebildet bin. Aber da der Mensch mit seinen Aufgaben wächst, habe ich dennoch zugestimmt auch Englisch zu unterrichten. Herausfordernd war vor allem

über drei Sprachen zu denken. Da es sich um Beginner handelte konnte ich die Grammatik nicht auf Englisch erklären, sondern musste es auf Russisch versuchen. Ich spreche zwar Russisch ungefähr auf B1 Niveau, aber die Grammatik einer anderen Sprache auf einer dritten Sprache zu erklären verlangte viel Vorbereitungszeit. In meiner Englischklasse waren 9 Schüler angemeldet. Regelmäßig am Unterricht beteiligten sich allerdings nur 5 -6 Schüler. Diese waren aber sehr fleißig und der Unterricht mit Ihnen hat sehr viel Spaß gemacht.

Nach dem Englischunterricht kamen die Deutschschüler. Auch dieser Unterricht war zu Anfang eine große Herausforderung, da sich 14 Studenten angemeldet hatten. Der Niveauunterschied unter den Studenten war allerdings sehr groß. Die Lehrbücher von Logo konnte ich nicht benutzen, da die Studenten noch nicht das Niveau dazu hatten. Das einzige was ich an Material hatte war ein Whiteboard und ein Marker. Aber selbst den Marker mussten die Studenten kaufen. Ich verstehe immer noch nicht, warum die Universität nicht wenigstens die Whiteboard Marker bereitstellen konnte. Kopieren konnte ich auch nicht, nur im Notfall einzelne Blätter. Ich konnte mich zwar mit allen Fragen an Irina wenden, aber was das Material für den Unterricht angeht, fühlte ich mich allein gelassen. Ich unterrichtete schon länger Deutsch als Fremdsprache, hatte bisher aber immer sehr guten Zugang zu Lehrbüchern aller Art, Kopien und Materialien aus dem Internet. Die Bedingungen so Deutsch zu unterrichten stellten eine ganz neue Erfahrung für mich dar.

Meine Lösung für das Problem war zum einen die Gruppe aufzuteilen in Niveau A0 und A1. A1 unterrichtete ich von 16-17 Uhr, A0 von 17-18 Uhr. Mit allen meinen Gruppen hatte ich eine Gruppe auf VK, dem russischen Facebook, darüber schickte ich Materialien, die ich selbst schrieb und abfotografierte oder im Internet fand. Mit der A1 Gruppe konnte ich auch zum Teil mit dem LOGO Lehrbuch arbeiten. Ich fände es aber gut, wenn es von LOGO noch ein Lehrbuch für Anfänger gäbe. In den Texten der LOGO Lehrbücher wird gleich am Anfang in den Texten Präsens, Präteritum und Perfekt gemischt, sowie trennbare Verben etc. Für Anfänger wären Texte einfacher, wo z.B. nur Präsens oder Perfekt angewandt wird. In meinen bisherigen Kursen kam Präteritum erst ab Niveau A2.

Ich hatte noch eine 4. Gruppe, die nur aus drei Teilnehmern bestand. Zwischendurch kamen jedoch nochmals drei hinzu, die aber nicht lange blieben aufgrund der Corona-Maßnahmen. Die Mehrheit meiner Studenten kam aus Kasachstan oder Kirgisistan, die dann zum Teil in ihr Land zurückkehrten. Die 4. Gruppe war montags und mittwochs von 18-19.30 Uhr und samstags von 10-12 Uhr. Auch hier war das Niveau gemischt. Ich machte aber A0 Unterricht, da zwei komplette Anfänger waren. Ende März blieb in dieser Gruppe nur einer übrig, der bereits Niveau B1 hatte, in diesem Fall konnte ich dann seinem Niveau angepasst unterrichten. Er hatte bereits Deutsch im Goethe-Institut in Samara gelernt.

Insgesamt war es zum Teil sehr anstrengend, da ich keine Pause zwischen den Gruppen hatte. Die Studenten konnten aber alle nur nachmittags, sodass keine Möglichkeit bestand eventuell früher

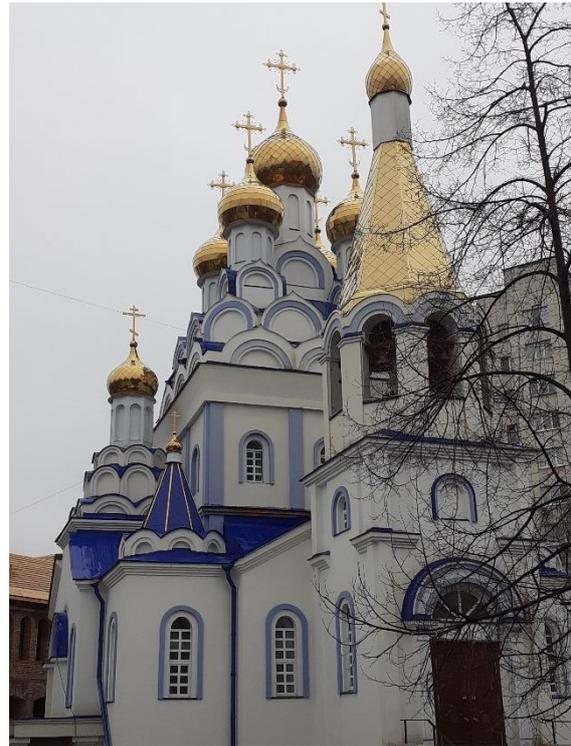


Abbildung 2 An der Wolga in Samara

anzufangen und Pausen zwischen den Unterrichtsstunden einzulegen. Ich machte außerdem den Fehler, dass ich am Anfang zu nett war, sodass die Studenten es nicht für nötig hielten regelmäßig zum Unterricht zu kommen oder die Hausaufgaben zu machen. Einige fehlten auch, da sie zwei Wochen im Praktikum waren. Eine Planung des Unterrichts war somit nicht so einfach und ich musste sehr viel improvisieren. Standpauken halfen leider auch nicht sehr. Die Studenten, die einen Praktikumsplatz in Deutschland in Aussicht hatten, kamen jedoch regelmäßig und lernten sehr fleißig. Nachdem die freiwillige Teilnahme am Unterricht für die ganze Universität galt, kam nur noch knapp die Hälfte der Studenten. Einige waren nach Hause gefahren.

Ust-Kinelskij und Samara

Ust-Kinelskij ist eine kleine Siedlung in der Nähe Samaras. In Ust-Kinelskij selbst gibt es alles, was man für den Lebensunterhalt braucht: mehrere Supermärkte, Cafés sogar eine Art Bar. Außer Sporthallen für die Studenten gibt es aber keine Möglichkeiten für Freizeitbeschäftigungen, dazu muss man dann nach Samara fahren. Alle 10 Minuten fährt ein Minibus nach Samara, die Fahrt kostet 70 Rubel, also ungefähr ein Euro. Als ich das erste Mal gefahren bin, habe ich auf der Rückfahrt meinen Ausstieg verpasst, da ich noch nicht daran gewohnt war, dass man dem Busfahrer sagen muss, wenn er an der Haltestelle anhalten soll. In Samara kann man dann alles machen: ins Kino gehen, Stalinbunker, Museen, die Uferpromenade etc. Es ist eine schöne Stadt, vor allem wenn der Frühling kommt. Februar und März sind nicht die besten Monate dort, da die Gehwege noch voll Eis und Schnee sind und man sehr aufpassen muss, dass man nicht hinfällt. Ich habe große Achtung vor den alten Menschen dort, die sicherer auf diesen vereisten Gehwegen gelaufen sind als ich! Die Menschen sind dort nicht so verwöhnt wie wir. Einmal sah ich einen alten Mann, bestimmt über 80, der mit seinem Gehstock durch einen Zaun kletterte. Er brauchte zwar eine Weile dazu, aber er schaffte es ohne Hilfe, die er vorher abgelehnt hatte.



In Samara gibt es auch viele schöne Kirchen. Allerdings ist die Stadt noch sehr sowjetisch geprägt. Bisher war ich in Moskau und Sankt Petersburg, welches beide sehr europäische Städte sind. Samara hingegen lebt meiner Erfahrung nach noch etwas in der Vergangenheit. Zu Zeiten des 2. Weltkrieges spielte Samara eine große Rolle mit der Produktion von Flugzeugen. Der Stolz darauf ist in der ganzen Stadt zu sehen. Fast an jeder Ecke ist ein Denkmal großen Sieg, es gibt eine Straße des Sieges, eine Straße der sowjetischen Armee etc. Als ich an der Universität in Samara an einer Konferenz für Fremdsprachenunterricht teilnahm, wo ich dank Irina Akimova teilnehmen konnte, führten Schüler ein Stück zur Rolle Samaras im 2. Weltkrieg auf, das alle Klischees die es im Westen zum russischen Patriotismus gibt, bestärkte. Für mich war es sehr interessant einmal eine

russische Stadt zu erleben, abseits der Luxusstädte Petersburg und Moskau. Ich wollte eigentlich unbedingt noch den Stalinbunker besuchen, den Stalin ohne das Wissen der Bevölkerung bauen ließ, im Falle dass die Deutschen Moskau erobern würden. Leider habe ich es dorthin nicht mehr geschafft.

Verschärfung der Quarantäne und Heimreise

Als die Quarantäne verschärft wurde, wurden die Studenten größtenteils dazu angehalten nach Hause zu fahren und nur noch die Studenten durften bleiben, die z.B. nicht mehr in ihr Heimatland kamen. Eine Fortführung des Unterrichts erschien kaum noch möglich und so beschloss ich am 1. April nach Hause zu fliegen. Zwei Tage nachdem ich das neue Flugticket gekauft hatte, gab die russische Regierung bekannt, dass sie am 27. März alle internationalen Flüge einstellen werde. Eine Umbuchung des Fluges schien nicht mehr möglich und ich stellte mich bereits darauf ein, erst einmal in Russland festzusitzen. Ich war in Kontakt mit einer anderen Praktikantin, die sich in Stravopol aufhielt und das gleiche Problem hatte wie ich. Wir erkundigten uns beide mehrmals bei Aeroflot, die einzige Fluggesellschaft, die noch nach Berlin flog, ob es noch Flüge gäbe. Über Flugvermittler konnte man noch Flüge buchen, aber nicht über die Airline direkt. Es stellte sich heraus, dass man noch nach Berlin fliegen konnte, aber niemand konnte sagen, wie lange noch. Am 28. März rief ich morgens bei der Aeroflot an, um zu fragen, ob am Abend der Flug nach Berlin noch aktuell sei. Mir wurde empfohlen diesen Flug zu nehmen, da sich das täglich ändern konnte. Da ich leider online kein Ticket buchen konnte, machte ich mich ohne Ticket mit dem Taxi auf den Weg zum Flughafen. Dort kaufte ich direkt ein Ticket nach Moskau. Am Flughafen in Samara sagte man mir, dass ich nicht nach Deutschland könne, ließ mich aber nach Moskau fliegen. Während ich auf meinen Flug nach Moskau wartete, konnte ich online den Flug nach Berlin buchen. Ab diesem Zeitpunkt lief alles ohne Probleme. Da so wenige Menschen am Flughafen waren, war das Reisen sehr angenehm, wenn auch etwas gespenstisch. Es gab keine langen Schlangen, man kam überall direkt an die Reihe, es gab nur noch vereinzelt geöffnete Läden. Als ich nachts in Berlin ankam war ich sehr froh, dass ich es noch aus Russland rausgeschafft hatte, aber es tat mir auch sehr leid, dass ich dieses Praktikum so abrupt hatte abbrechen müssen. Wenn ich im nächsten Jahr Zeit habe und sich nach Corona alles wieder beruhigt hat, werde ich auf jeden Fall mich erneut um ein Praktikum in Russland bewerben.



Abbildung 3 Am Flughafen in Moskau